

Übergänge im Lebenslauf und Übergangsforschung

Von *Barbara Stauber und Andreas Walther*

Einleitung: Übergänge in Lebenslauf und Biographie

Begreift man Soziale Arbeit als „Unterstützung bei der Bewältigung des Lebenslaufs“ (Böhnisch et al. 2005, 122), dann sind Übergänge in den Beruf direkt und indirekt Gegenstand sozialpädagogischen Handelns: indirekt, weil die Bewältigung des Lebenslaufs immer auch die Bewältigung von Anforderungen im Kontext von Erwerbsarbeit beinhaltet; direkt, weil Jugendberufshilfe und Beschäftigungsförderung explizite sozialpädagogische Handlungsfelder darstellen. Übergänge in den Beruf werden gemeinhin als eine zentrale Dimension des Verhältnisses von Lebenslauf und Biographie verstanden. Die Übergangsforschung hat sich lange auf diese Übergänge konzentriert, doch wurde dieser Fokus auf Jugendliche und auf das Thema Beruf in den letzten Jahren deutlich erweitert – auch dank einer stärkeren Berücksichtigung der biographischen Perspektive. So werden inzwischen für die gesamte Lebensspanne und auch in quer zu den Lebensaltern liegenden Themenbereichen Übergänge identifiziert und beforscht (Schröer et al. 2013). Während der Lebenslauf die institutionelle Strukturierung individueller Lebensverläufe durch Bildungssystem, Arbeitsmarkt und Wohlfahrtsstaat bezeichnet, unterstreicht Biographie die subjektiven Aneignungsprozesse des Lebenslaufs durch die Individuen, die ihrerseits Übergänge hervorbringen können. Wenn wir in diesem Artikel beim doppelten Fokus auf Übergänge Jugendlicher in die Arbeit bleiben, so kann Soziale Arbeit in diesem Kontext einerseits als „Mitregentin im Lebenslaufregime“ (Scheffold 2005, 1133) der Arbeitsgesellschaft bezeichnet werden, insofern sie Jugendliche normalisierend an

den begrenzten bzw. begrenzenden Anforderungen und Möglichkeiten von Ausbildung und Erwerbsarbeit orientieren soll. Andererseits bedeutet das Selbstverständnis lebensweltorientierter Sozialer Arbeit, an den subjektiven Erfahrungen, Arbeitsorientierungen und Lebensentwürfen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen anzusetzen und diese anzuerkennen (Galuske 2004).

Die Übergänge zwischen den institutionalisierten Lebensphasen und vor allem der Übergang von der Schule in den Beruf bergen besondere Risiken bzw. Unterstützungsbedarf und haben in unserer erwerbszentrierten Gesellschaft (s. u.) besondere Relevanz für soziale Integration. Die Prekarisierung des Berufseinstiegs ist aus der Perspektive subjektorientierter Übergangsforschung Ausdruck einer generellen Entstandardisierung von Lebensläufen (Stauber et al. 2007).

Der Beitrag setzt ein mit der Beschreibung der Strukturen des Übergangs von der Schule in den Beruf und der in ihnen enthaltenen Ungleichheiten und Risiken. Besonderes Augenmerk erhält dabei ein inzwischen fast unüberschaubares Bündel an Maßnahmen der Jugendsozialarbeit, die sich am „Orientierungsdilemma“ (Galuske 1993) abarbeiten, welches Galuske für das sozialpädagogische Handeln in diesem Feld beschreibt. Eine reflexive Perspektive erfordert es, über die institutionelle Verortung hinauszuschauen und zum einen den Blick auf die Strukturen des Übergangs durch einen international vergleichenden Blick auf unterschiedliche Übergangsregimes in Europa zu erweitern. Zum anderen wird eine biographische Perspektive junger Frauen und Männer auf den Übergang in den Beruf eingenommen, mit der Voraussetzungen und Prinzipien des Handelns der Subjekte genauso reflektiert werden wie die Tatsache, dass sich aus